**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg

**Band:** 1 (1988)

**Rubrik:** Bericht aus der HHVW

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

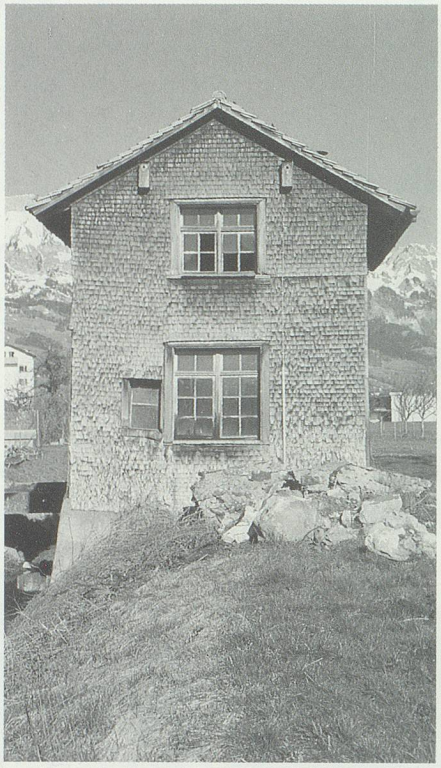
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Bericht Aus Der HHVW

## Die Vereinstätigkeit 1986/1987

Gerhard R. Hochuli, Buchs, Präsident der HHVW

Der Gedanke, im Vergangenen des eigenen Lebens zu loten und dabei neben Erfreulichem auch der eigenen Unzulänglichkeit zu begegnen, hält viele Menschen davon ab, sich mit Vergangenheit überhaupt auseinanderzusetzen. Zu oft erscheint sie ja auch als erstorbenes Sediment und damit als Gegensatz zur Gestaltbarkeit der Zukunft, der mit zugriffigem Tun und mit Optimismus Hoffnung auf Besseres abzugewinnen ist.
In diesen Ablagerungen der Geschichte sind jedoch nicht nur unsere Irrtümer und Fehler versiegelt; sie umschliessen zumeist auch die Erklärungen dafür. Diese Aufschlüsse nicht zu nutzen, sie nicht aus der Vergangenheit heraufzuholen, bedeutet, die Irrtümer zu wiederholen.
In diesem Sinne begreift die Historisch-Heimatkundliche Vereinigung des Bezirks Werdenberg mit ihren 260 Mitgliedern die Aufgabe, Geschichtsforschung zu unterstützen und Geschichtsbewusstsein zu fördern. Neben verschiedenen laufenden Arbeitsprojekten hat sie dies in den Jahren 1986/87 durch eine Reihe öffentlicher Veranstaltungen zu erreichen versucht:



**Die Messerschmitte am Farbbach in Buchs am ursprünglichen Standort.**

**1986**
*23. Januar:*
Prof. Dr. M. Primas, Zürich: Zwischen Eiszeit und Burgenbau
*6. März:*
Dieter Schindler, lic. phil., Tann: Werdenberg als Glarner Landvogtei
*28. August:*
Prof. Dr. P. Schneider, Mainz: Carl Hilty
*27. September:*
Prof. Dr. M. Primas, Zürich: Archäologische Exkursion im Wartau
*16. Oktober/30. Oktober:*
«Wie unsere Grosseltern schrieben», Schriftenlesekurs in drei Teilen mit Prof. Dr. H. Stricker und Prof. Dr. V. Vincenz
*7. November:*
Mitgliederversammlung; «Werdenberger Esskultur von einst»

**1987**
*27. Januar:*
Schriftenlesekurs, 3. Teil
*24. März:*
Norbert Allenspach, lic. phil.: Die Auswanderung aus dem Werdenberg nach Nordamerika
*2. Mai:*
Mitgliederversammlung; Eröffnung der Messerschmitte am Farbbach in Buchs
*19. September:*
Rundwanderung zur Ruine Hohensax. Referate zu Geschichte und baulichem Zustand

Mit der Eröffnung der Messerschmitte am Farbbach hat die Vereinstätigkeit einen besonderen, sicht- und erlebbaren Ausdruck gefunden, der nachstehend nach Inhalt und Bedeutung eine Würdigung erfahren soll.

### Die Messerschmitte am Farbbach in Buchs

Ein bescheidenes, äusserlich denkbar anspruchsloses Gebäude in der Nähe des Marktplatzes am Werdenberger See beherbergt eine der drei noch funktionstüchtigen Messerschmiedewerkstätten der Schweiz. Sie bot 1965 den Schauplatz für den vom Volkskundler Prof. Paul Hugger gedrehten Film «Ein Messer wird geschmiedet» aus der Reihe «Sterbendes Handwerk». Es war wohl die letzte Möglichkeit, mit Michael Schwendener einem noch tätigen und mit den originellen Betriebseinrichtungen völlig vertrauten Messerschmied auf die geschickten Finger schauen zu können. So sind Film und wiederhergestellte, betriebsbereite Schmitte zu einer einmaligen Dokumentation dieser Handwerkskunst geworden.
In der Messerschmitte Caspar Roth bilden sich zwei gegenläufige Lebenszyklen ab, die den Schicksalsweg traditioneller Handwerkskunst verdeutlichen.

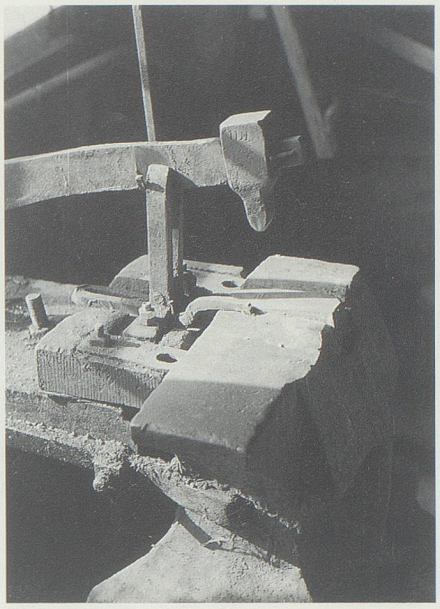
*Ein eigenständiges Handwerk*
Ein eigentliches Messergewerbe hat sich im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts herausgebildet, als die Sitte aufkam, an höfischen Tafeln den Braten mit reich geschmückten, kostbaren Messern zu tranchieren. Bereits im 14. Jahrhundert fand die Arbeitsteilung in Klingenschmiede, Schleifer, Polierer und Messerer (Griffhersteller) zumindest in den europäischen Zentren des Gewerbes Eingang. Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Gebrauch des Tafelmessers als persönliches «Besteck» (man «steckte» es im Leibgurt zu sich) aufkam, stieg der Bedarf rasch an, und das Messerschmieden entwickelte sich zu einem blühenden Gewerbe. Damit veränderte sich auch die Struktur des Handwerks. Neben die für höfische Tafeln kunsthandwerklich arbeitenden Werkstätten in den grösseren Städten tra-

ten nun die Hersteller von Alltagsmessern in den regionalen Zentren.
In der Schweiz wird die Existenz von Messerschmieden 1627 erstmals urkundlich bezeugt (Stadtverordnung Aarau). 1756 wurden in dieser Stadt bereits 70 Messerschmiedemeister gezählt, womit nicht nur ein beträchtlicher Bedarf an Messern aller Art, sondern zugleich auch die zeitaufwendige Fertigung dieser Produkte in der vorindustriellen Zeit offenbar wird.

*Die Messerschmitte Caspar Roth*
Unter diesen Aspekten eines blühenden Erwerbszweiges dürfte auch Urgrossvater Roth 1798 seine Werkstatt am Farbbach gegründet haben. Der Bach bot die nötige Antriebskraft für Dengelhammer, Polier- und Schleifsteine, und zweifellos war auch die Lage am Marktplatz beim Städtchen Werdenberg mit Bedacht gewählt. Das Absatzgebiet erstreckte sich jedoch über den lokalen Raum hinaus, zog Roth doch mit Ross und Wagen auch auf die Märkte von Gams, Ragaz, Sargans, Mels und Flums.

*Industrie bedrängt Handwerk*
Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden auch in der Schweiz die ersten grösseren Werkstätten, die mit 30 bis 50 Arbeitern die Fertigung in industrieller Manier rationeller und damit kostengünstiger vornahmen.
Wie in vielen anderen Handwerkszweigen vollzog sich also auch hier langsam und unabänderlich die Verlagerung zum fabrikmässig gefertigten Produkt. Das ganzheitliche, oft ingeniöse Können des Handwerkers, der seinem Gegenstand die persönliche Note und die in Qualität umgesetzte lebenslange Erfahrung verlieh, ging Schritt um Schritt verloren. Der handwerkliche Schmied wurde auf Marktnischen und Spezialherstellungen zurückgedrängt, bezog zunehmend auch Klingenrohlinge von grösseren Zulieferern; das integrale Handwerk wurde zur ergänzenden Teilfunktion. Verloren gingen damit aber auch Werte wie der berufsständische Stolz und das traditionelle handwerkliche Rollenverhalten in der Gesellschaft.
Über 160 Jahre wirkten vier Generationen der Familie Roth als Messerschmiede; letzter Eigentümer war Michael Schwendener, ein Neffe von Caspar Roth, der bei seinem Onkel in den zwanziger Jahren in die Lehre ging und sein

**Der Messerschmied Caspar Roth, 1848–1927. Zeichnung von H. Ködderitzsch sen., 1942.**



**Dengelhammerwerk; eine originelle Eigenkonstruktion von Grossvater Roth, erste Hälfte 19. Jahrhundert.**

Handwerk nach altem Brauch bis wenige Jahre vor seinem Tode im Jahre 1981 noch ausübte. Er war einer der letzten Vertreter des im Aussterben begriffenen Handwerks.

*Der zweite Lebenszyklus*
Dem ersten Zyklus der Messerschmitte, der sich in Blüte und Niedergang im Einklang mit dem wirtschaftlichen Gesamtprozess abspielte, drohte sich ein letzter Akt anzuschliessen: die restlose Austilgung aus dem Gesichtsfeld einer gewandelten, zukunftsgerichteten Gesellschaft und die allfällige museale Einmottung des wertvollen Inventars. Der äusserlich etwas aus dem Lot geratene Bau sollte einer umfassenden Quartierplanung zum Opfer fallen. Da jedoch die Inneneinrichtung inzwischen zu einem einmaligen Denkmal der gewerblichen Vergangenheit unseres Landes geworden war, setzte sich der Heimatschutz St.Gallen-Appenzell-Innerrhoden, unterstützt von kompetenten Fachleuten wie Prof. Dr. Paul Hugger und Denkmalpfleger Benito Boari, für die Erhaltung der Anlage ein. Auch der Buchser Gemeinderat liess sich von der Erhaltenswürdigkeit der Schmitte am Farbbach überzeugen und stellte zugleich die entscheidende finanzielle Grundlage bereit. So konnte das Rettungswerk durch eine Versetzung des Gebäudes vorgenommen werden. Die Verantwortung für die Restaurierung und die Wiederherstellung der Betriebseinrichtung wurde der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung des Bezirks Werdenberg übertragen. Mit zusätzlichen Mitteln des Kantons St.Gallen und des Heimatschutzes, mit grosszügiger Unterstützung durch Firmen und Private und letztlich mit Frondienstleistungen von HHVW-Mitgliedern konnten die notwendigen Arbeiten vorgenommen und am 2. Mai 1987 mit der feierlichen Eröffnung abgeschlossen werden.

*Die Messerschmitte als Studienobjekt*
Die Frage nach der Zweckbestimmung, aber auch nach tiefer wirkenden Aussagen der Anlage erhellt, dass hier manches mit der grundsätzlichen Rolle der Vergangenheit in der Gegenwartskultur zu tun hat.
Die Möglichkeit zur Demonstration wirklichkeitsgerechter Bearbeitungsabläufe bei der Messerherstellung lässt die Schmitte vorerst einmal als Studienobjekt im volkskundlichen Bereich erscheinen. Dokumentarischen Wert erweist sie auch als Beleg für einen einst bedeutsamen Gewerbezweig und als Teil der werdenbergischen Wirtschaftsgeschichte. Aber bereits mit der Absicht der HHVW, in dieser Werkstätte Kurse für Freizeitschmiede durchzuführen, erweitert sie ihre dokumentarische Bedeutung in den Wirkungszusammenhang der Gegenwart. Das schöpferische Tun mit traditionellen Handwerkermethoden, das qualitätsbe-

wusste eigene Werken, das sich bereits weitherum in voller Entfaltung befindet, signalisiert neue Werthaltungen in der industriellen Gesellschaft. Damit ist das Korrektiv des uneinsehbar gewordenen Zusammenhangs zwischen Produkt und Produktionsprozess in der heutigen Konsumgesellschaft angesprochen.

*Produkt und Produktionsprozess*

Selbst der im Vergleich zu anderen täglichen Gebrauchsgütern recht einfache Herstellungsvorgang des Konsumguts Messer ist dem Laien im Detail unvertraut, vollends derjenige komplizierterer Geräte. So laufen in unserer Vorstellung die Selbstverständlichkeit des Produkts und die Unverständlichkeit seines Werdens und Innenlebens immer weiter auseinander.

Ein zweites Auseinanderscheren offenbart sich in der zeitlichen Repräsentation des Paares Produkt und Produktionsprozess. Das Produkt, kaum in Gebrauch genommen, ist bereits prädestiniertes Museumsgut, also der Vergangenheit zugeordnet, eine Gebrauchsvergänglichkeit, der es immer rascher anheimfällt. Den Herstellungsverfahren hingegen eignen alle Aspekte der Zukunft, die sich immer eiliger verwirklichen. Als Gegenwärtige stehen wir dazwischen und haben das, was hier auseinandergerät, zu verstehen und zu bestehen. Da mag mildernd eingreifen und als Kulturaufgabe der Gegenwart begriffen werden, was in der Messerschmitte am Farbbach geschieht.

*Funktionale Zusammenhänge*

In der schlichten Werkstätte sind auf wenigen Quadratmetern alle zur Fertigung notwendigen Einrichtungen und Geräte in Sicht- und Griffweite angeordnet. Der integralen Herstellung des Produkts entspricht die Geschlossenheit der Einrichtung im Einmannbetrieb. Diese Funktionalität im Arbeitsraum erweitert sich aber auch auf das zugehörige Umfeld, auf den Bach, der einst den Antrieb lieferte, auf den nahen Verkehrsstrang, der Kunden zuführte und den Marktfahrer Roth hinausführte, auf den lokalen Marktplatz und das Städtchen Werdenberg, dessen regionale Zentrumsfunktion den Standort dieses Gewerbes bestimmte. Auch wenn diese ursprüngliche Ganzheit durch den Einbau moderner Versatzstücke nicht auf Anhieb erkennbar sein mag, so ist sie doch dank genügend vorhandener Merkstützen leicht rekonstruierbar.

*Anstösse zu regionalem Bewusstsein*

Der Regionalismus hat zwar in unserem Lande eine stärkere herkömmliche Kraft als anderswo in Europa; dennoch muss er sich aller Arten von Einebnungen der modernen Zivilisation erwehren. So sind regionale und lokale Anstösse zu seiner Stärkung aus der unverwechselbaren, identitätsstiftenden eigenen Vergangenheit nützlich. Sie leisten ihre Aufgabe, wenn sie die Alltagskultur von einst in das Alltagsleben, in die Freizeitkultur von heute einbinden.

**Literatur**

P. HUGGER: *Ein Messer wird geschmiedet.* Basel 1967.

*Das Messer und seine Geschichte, 100 Jahre Victorinox.* Einsiedeln 1984.

**Bildnachweis**

Fotos Gerhard R. Hochuli, Buchs

Zeichnung im Besitz von Dr. Jakob Eggenberger-Ködderitzsch, Werdenberg